

Open Source: Software ist für alle da – und kostenlos noch dazu

Sie kostet nichts, darf von jedem beliebig verändert werden und hat längst die Geschäftswelt erobert: Open Source Software wie Linux oder OpenOffice.org und selbst komplette Unternehmensanwendungen etablieren sich als Alternative – auch in Schweizer KMU.

«Ich entwickle ein freies Betriebssystem (nur ein Hobby, wird nicht gross und professionell wie GNU) für 386er.» Mit diesen Worten kündigte ein finnischer Student namens Linus Torvalds im August 1991 im Internet sein Projekt «Linux» an. Hierfür nutzte er auch Werkzeuge und Programme des GNU-Projekts. Dieses wiederum hatte der US-Amerikaner Richard Stall-

mann bereits 1983 ins Leben gerufen mit dem Ziel, ein komplett freies Betriebssystem aufzubauen. Den Code veröffentlichte Torvalds im Internet, wo Linux auf unerwartet grosses Interesse stiess: Andere Entwickler begannen, ihrerseits Verbesserungen und Erweiterungen an Linux anzubringen und wiederum zu veröffentlichen.

Ab 1992 entstand aus diesen beiden Bestrebungen eine schnell wachsende Bewegung, die Jahre später eine eigentliche Revolution auf dem Software-Markt auslösen sollte: Denn, während für die meiste Software die Bezahlung einer Lizenz notwendig ist, so lässt sich das Betriebssystem Linux nicht nur komplett kostenfrei nutzen, sondern auch nach Gutdünken abändern und anpassen. Hierfür steht jedem Interessierten der von den Programmierern geschriebene Quellcode zur Verfügung. Im Sog dieser Open Source-Bewegung ist ein ganzes Universum an freier Software entstanden, das praktisch jeden Anwendungsbereich abdeckt.

Für solche Software haben sich zwei Bezeichnungen eingebürgert. Weil der Quellcode zugänglich ist, werden Linux und Co. meistens als «Open Source» oder kurz «OSS» bezeichnet. Dieser Begriff ist allerdings ungenau und sagt nichts über die Nutzungsbedingungen aus. Deshalb wird auch von «freier Software» oder «freier und Open Source Software» (FOSS) gesprochen.

Gemeint ist aber immer dasselbe, auch wenn in der Entwicklergemeinde, der Community, teils heftige Diskussionen über die korrekte Bezeichnung laufen.

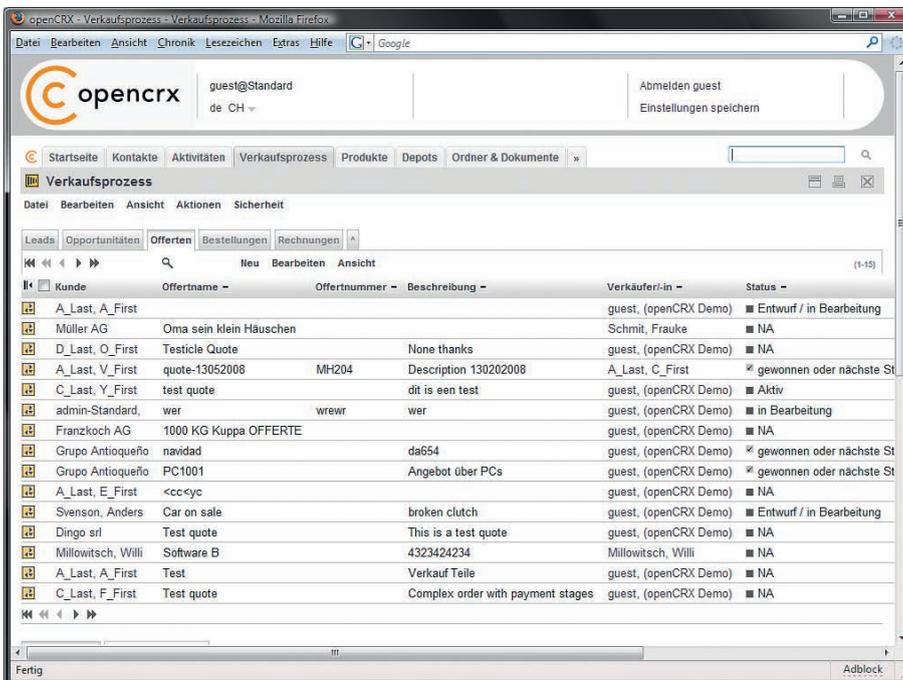
Entscheidend ist aber ohnehin nicht der Name, sondern die Lizenz. Sie entscheidet über die Nutzungsmöglichkeiten einer Software. Im Open-Source-Bereich existieren zahlreiche Lizenzen. Eine der gebräuchlichsten ist die GNU Public Licence (GPL). Sie enthält den zentralen Passus, der die Entstehung des Open Source-Universums erst ermöglicht hat: Zwar darf jeder die Software nach Gutdünken anpassen und erweitern. Er muss aber diese Änderungen wiederum unter den gleichen Lizenzbedingungen offenlegen.

Dieser Mechanismus hat das eigentliche Entwicklungsmodell von OSS geprägt: Eine – kleine bis mehrere Tausend Personen umfassende – Gruppe, verstreut über den ganzen Erdball, treibt die Entwicklung einer Software voran. Aus diesen einzelnen Bausteinen entsteht schliesslich das fertige Haus, dessen Aussehen aber stark von den Ansprüchen der einzelnen Programmierer gefärbt ist. Dieses Modell unterscheidet sich von der klassischen Software-Entwicklung, bei der die beteiligten Personen quasi im stillen Kämmerlein und im Auftrag des Arbeitgebers ein Programm entwickeln. Eric Raymond, einer der frühen Open Source-Pioniere, hat die unterschiedlichen Ansätze in einem Buch mit einem Basar respektive einer Kathedrale verglichen.

In der Anfangszeit bis weit in die 90er-Jahre wurde OSS mehrheitlich in ehren-



Linus Torvalds gilt als «Vater» von Linux.
(Bild: Wikimedia Commons, Lizenz: GFDL)



Die Software **openCRX** ist ein umfangreiches Werkzeug zur Abwicklung von Geschäftsprozessen mit Kunden.

amtlicher Arbeit und oftmals von Studenten entwickelt. Die Grösse und Verbreitung vieler Projekte hat dazu geführt, dass nahmhafte IT-Unternehmen auf den Zug aufgesprungen sind und ihrerseits finanzielle und persönliche Ressourcen investieren. Dazu gehören nicht nur Firmen wie Red Hat und Suse respektive heute Novell, die kommerzielle Dienstleistungen rund um Linux anbieten. Auch Branchen-größen wie etwa IBM und HP sind massgeblich an der Weiterentwicklung Open Source Software für den Unternehmenseinsatz beteiligt.

Andere Programme wurden im Laufe ihrer Entwicklung unter eine Open-Source-Lizenz gestellt. So bildet der frühere Netscape-Browser die Basis für den freien Browser Mozilla Firefox. Und OpenOffice.org ist der Firma Sun zu verdanken, die vor Jahren ein deutsches Unternehmen namens StarDivision mitsamt ihrer Microsoft-Office-Alternative StarOffice übernahm. Aus den freien Quellen

entstand OpenOffice.org, das Sun in einer erweiterten Fassung nach wie vor als StarOffice anbietet. Die Eigentümerin ist auch massgeblich für die Weiterentwicklung des Office-Paketes besorgt.

Spätestens mit dem Einstieg von Branchen-größen hat OSS auch in Unternehmen Einzug gehalten. Den Anfang machten diejenigen Bereiche, in denen das Betriebssystem eine untergeordnete

Auf dem Desktop und in zentralen Unternehmensbereichen tut sich Open Source Software noch schwer. Hier dominieren nach wie vor die klassischen Anbieter proprietärer Produkte wie etwa Microsoft.

Rolle spielt. Dazu gehört die Basis-Infrastruktur. Als Server-Betriebssystem ist Linux heute in den Rechenzentren und bei Internet-Providern allgegenwärtig, und viele Firmen haben ihre Web-Präsenz auf reinen Open Source-Komponenten wie dem

Apache-Webserver, der Skriptsprache PHP und der Datenbank MySQL aufgebaut. Aufgrund fehlender Lizenzkosten und der Anpassungsfähigkeit ist Linux oftmals versteckt in Netzwerk-Geräte integriert: Viele Firewalls und WLAN-Router für den Heimbereich und Kleinbetriebe laufen unter Linux.

Auf dem Desktop und in zentralen Unternehmensbereichen tut sich Open Source dagegen bis heute schwer. Hier dominieren nach wie vor die klassischen Anbieter proprietärer (geschlossener) Produkte wie beispielsweise Microsoft. Punktuell ist freie Software auch an Firmen-Arbeitsplätzen anzutreffen, etwa in Form des Webbrowsers Mozilla Firefox oder des Office-Paketes OpenOffice.org. Ihre zentralen Unternehmensdaten vertrauen die meisten Firmen allerdings immer noch proprietärer Software an. Der Trend hin zu webbasierten und damit Betriebssystem-unabhängigen Anwendungen unterstützt jedoch den Vormarsch von OSS.

Diese Entwicklung lässt sich auch bei Schweizer Handelsunternehmen feststellen. Die Firma Oel-Brack produ-

ziert und vertreibt verschiedenste Mineralöl-Produkte. Sie steuert die gesamten Verkaufsaktivitäten wie Kundenbesuche, Sitzungen, Telefonate und Aufgaben sowie alle Verkaufsprozesse, von der Offerte bis zum Inkasso, über das freie CRM-System

The screenshot shows the SQL-Ledger software interface. The main window displays a table titled 'Hauptbuch /' with the following columns: Datum, Referenz / Rechnungsnummer, Beschreibung, Firmenname, Beleg, Soll, Haben, and K. The table contains various accounting entries from 2003 to 2006, including transactions with companies like EFLABC Autogarage, RONICA SA, Max udn Moriz Computer AG, Electronics und Hardware AG, ewz Basel Land, KELLER Heinz und Rosemarie, integrationen, Alters- und Pflegeheim Waldlaus, and Baumaterial Handels GmbH.

Mit **SQL-Ledger** existiert ein komplettes, freies ERP-System, das auch für Schweizer Verhältnisse angepasst wurde.

(Customer Relationship Management) openCRX. In diesem System sind mehr als 27000 Kunden sowie über 5000 Produkte abgebildet. Der Entscheid für dieses Open Source-Produkt ist laut Thomas Brack, CEO von Oel-Brack, auch auf das Sachverständnis von CRIXP zurückzuführen, der Schweizer Firma hinter openCRX: «Sie hat unsere Bedürfnisse schnell verstanden und die Integration mit dem bestehenden ERP-System realisieren können.»

Wie bei Unternehmensanwendungen üblich, waren gewisse Anpassungen nötig, um die Software für Oel-Brack zurechtzuschneiden. «Von diesen Änderungen profitieren nun auch andere Anwender», beschreibt Thomas Brack das Vorgehen, «wie umgekehrt auch wir von den Entwicklungen an-

derer Unternehmen profitiert haben.» Der Einsatz von OSS beschränkt sich bei Oel-Brack jedoch nicht auf openCRX, sondern soll noch ausgeweitet

Open Source Software eignet sich nicht nur für mittlere und grosse Unternehmen mit eigenem IT-Fachwissen. Das Sport-Fachgeschäft Becksport nutzt für die Warenbewirtschaftung und Kundenverwaltung die webbasierte OSS SQL-Ledger in einem Mietmodell.

werden. Die derzeit verwendete proprietäre Groupware soll in naher Zukunft ebenfalls durch openCRX abgelöst werden. Auf den Windows-PCs an den Arbeitsplätzen kommt dann die freie E-Mail-Software Mozilla Thunderbird mit der Kalender-Erweiterung «Lightning» zum Einsatz. OSS eignet sich jedoch nicht nur für mittlere und grosse Unternehmen mit

eigenem IT-Fachwissen. Das Sport-Fachgeschäft Becksport in Bad Zurzach nutzt für die Warenbewirtschaftung und Kundenverwaltung die webbasierte Open Source Software SQL-Ledger in einem Mietmodell. Dabei wird die Software in einem externen Rechenzentrum betrieben und für einen fixen Betrag monatlich zur Verfügung gestellt. Bei diesem «Software as a Service» genannten Modell müssen sich die Anwender nicht um den Betrieb und die Datensicherung kümmern. «Dadurch sparen wir Kosten», erklärt Becksport-Inhaber Daniel Beck.

Doch ganz ohne Anpassungen ging es auch in diesem Fall nicht. Denn SQL-Ledger ist nicht auf eine spezifische Branche ausgerichtet. «Wir mussten die Software so anpassen lassen, dass unsere Waren- und Grössenschlüssel abgebildet werden konnten», beschreibt Daniel Beck die Vorarbeiten. Auch die Kasse wird direkt über

SQL-Ledger gesteuert, was gemäss Daniel Beck den Verkauf erleichtert: «Wir können frühere Einkäufe eines Kunden und Informationen wie etwa die Schuhgrösse direkt an der Kasse abrufen und damit speditiver bedienen.»

Oel-Brack und Becksport sparen zwar Lizenzkosten dank Open Source Software. Doch der Betrieb und die not-

wendigen Anpassungen haben Geld gekostet, wie bei proprietärer Software auch. Mit solchen Aufträgen finanzieren sich wiederum die dahinterstehenden Dienstleister, die ja nicht auf Lizenzeinnahmen bauen können. «Das eigentliche Geschäft für uns besteht darin, kundenspezifische Anpassungen vorzunehmen», erklärt Martin Elmer, Mitinhaber von Leanux.ch, demjenigen Unternehmen, das den kanadischen SQL-Ledger auf schweizerische Verhältnisse adaptiert hat.

Ähnlich tönt es bei Christoph Müller, CEO von CRIXP und einer der Hauptentwickler von openCRX: «Das mit dem Wegfall von Lizenzgebühren eingesparte Geld kann vollumfänglich für Anpassungen und Erweiterungen eingesetzt werden.» Firmen, die selber Open Source Software nutzen möchten, sollten deshalb nicht nur einen Dienstleister im Hintergrund wissen, der den benötigten Support und die Entwicklungsarbeit leisten kann. Oftmals ist auch Offenheit für neue

Wege und Trends gefragt, sei es bei der Evaluation oder bei neuen Betriebsformen wie «Software as a Service».

Andreas Heer

OpenOffice.org: <http://de.openoffice.org>
 Mozilla (Firefox etc.): <http://www.mozilla-europe.org/de>
 openCRX: <http://www.opencrx.org>
 CRIXP: <http://www.crixp.com>
 SQL-Ledger: <http://www.sql-ledger.com>,
<http://www.sql-ledger.ch>
 Leanux: <http://www.leanux.ch>

**Diese Internetseite ist
absolut kostenlos:**

www.handel-heute.ch

**HANDEL
HEUTE**
DIE ZEITSCHRIFT DES SCHWEIZER DETAILHANDELS